

Ev. Christuskirchengemeinde Bad Vilbel
Gottesdienste zum Jahreswechsel 2023 – 2024
Pfarrer Dr. Klaus Neumeier

Liebe Schwestern und Brüder:

Das Ende eines Jahres: 365 Tage gelebtes Leben, mein Leben. 365 anvertraute Tage. 8.760 Stunden. Wenn wir den Schlaf abziehen, dann bleiben rund 6.000 Stunden. Gestaltungszeit. Lebenszeit. Was ist aus der Zeit geworden? Aus den Tagen, den Stunden? Aus dem Jahr 2023? Was ist die Zeit so kostbar! Die Zeit, die wir leben dürfen, die uns anvertraut ist. Ist es ein Zeichen höheren Lebensalters so zu denken? Vielleicht. Aber eigentlich gilt es für alle Zeit des Lebens. Jedes Jahr ist einmalig und nicht wiederholbar. Das gilt unabhängig vom eigenen Lebensalter. „Alles hat seine Zeit“ haben wir aus dem Buch des Predigers gehört. Lachen, Tanzen, Weinen, Singen, Klagen, Lieben, Trauern, Aufbauen, Niederreißen. Alles hat seine Zeit. Alles hat seine Zeit und sie ist begrenzt, so wie alles Irdische begrenzt ist. Gedanken am Jahreswechsel mit melancholischem Einschlag? Vielleicht. Eigentlich nur ein Bewusstwerden von Selbstverständlichem, das wir aber doch so schnell aus dem Blick verlieren im Alltagstrott des Lebens. Zeit ist einmalig. Zeit ist kostbar. Zeit ist ein anvertrautes Geschenk. Immer. Unabhängig vom eigenen Lebensalter. Denn Zeit ist nicht wiederholbar. Das geht nur im Fantasieroman. Es gibt keinen Zeitumdreher, keine Zeitmaschine.

Was also war das Jahr 2023? Wenn wir in die Welt schauen, dann war es ein Jahr der Krisen. Ein weiteres Jahr der großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Weltweit und auch bei uns in unserem Land. Ich füge den klugen Worten zum Beispiel eines Bundespräsidenten in seiner Weihnachtsansprache keine allgemeingültigen Worte hinzu. Bis auf eines: Wir sind als Christinnen und Christen ebenso Teil dieser auseinander fallenden Gesellschaft wie wir als Kirche. Das frühere Gemeinsame trägt nicht mehr. Das aber hat nicht in erster Linie etwas mit der inhaltlichen Botschaft der Kirche zu tun, nicht mit dem Glauben an Gott. Es hat etwas mit der sich individualisierenden und gleichzeitig pluralisierenden Gesellschaft zu tun: Werte fallen auseinander; sie verbinden nicht mehr wie früher. Das Verbinden schaffen keine Volksparteien mehr und keine Kirchen, kein Rotes Kreuz und keine Gewerkschaften. Die großen gesellschaftlichen Wertespieler leiden alle unter den gleichen Symptomen des Auseinanderfallens. Was uns heute allen sehr stark gemein ist sind Selbstverwirklichung, Materialismus und Konsumhaltung. Dies ist uns gemein, aber es verbindet uns nicht. Das ist der Unterschied zu früher. Wir leben diese Haltungen als Individuen. Und machen wir uns nichts vor: Als Christinnen und Christen haben wir immer wieder Anteil genau daran.

Nicht zuletzt aus diesem Grund sind gerade wir als Christenmenschen eingeladen, einen Jahreswechsel zum Innehalten zu nutzen, zur Vergewisserung unseres Woher und Wohin und auch zum Bedenken der Frage, was das alles mit Gott und meinem Vertrauen auf ihn zu tun hat. Helfen können uns dabei Jahreslosungen. Ausgewählte biblische Verse, die dann tatsächlich für ein Jahr als Leitgedanke ausgelost werden. Die beiden Verse der Jahre 2023 und 2024 verbinden sich dabei auf sehr schöne Weise:

„Du bist ein Gott, der mich sieht“ (1. Mose 16,13) stand über dem Jahr 2023. War Ihnen der Vers bewusst? Am Heiligen Abend habe ich über das Hinsehen Gottes gesprochen: Gott sieht mit einem liebenden Auge in die Welt. Deswegen und nur deswegen ist er in Jesus aus Nazareth Mensch geworden. Aber Gott sieht nicht nur im Großen und Ganzen in die Welt. Er sieht zu mir, er sieht mich an. Gott sieht in mein Herz. Und das ist kein Grund zur Sorge, weil Gott mit einem liebenden Auge in mein Leben und in mein Herz sieht. Mit Liebe sieht Gott auch in die dunklen und traurigen Seiten meines Lebens. Was für ein Segen, dass ich gerade diese Facetten meines Lebens nicht vor ihm verborgen halten muss. Vor Gott darf ich wie ein Kind sein: Offen, voller Vertrauen, ohne Schutzwälle, ohne Mauern und Vorhängeschlösser. Was für ein Segen. Was für ein Geschenk. „Du bist ein Gott, der mich sieht“ – danke!

Und dann 2024: „Alles, was ihr tut, geschehe aus Liebe“ (1. Kor. 16,14). Worte von Paulus an die Christinnen und Christen der ersten Generation in der griechischen Hafen- und Handelsstadt Korinth, wo damals Menschen aus unterschiedlichsten Regionen und mit sehr verschiedenen Religionen zusammenkamen. Paulus erinnert sie an die gelebte Liebe. Gerade sie mit ihrer Vielfalt an Lebenshintergründen und Lebensentwürfen. Ich glaube, die Menschen in der pulsierenden Metropole Korinth waren uns sehr ähnlich, unserem Leben, unserer gesellschaftlichen Vielfalt.

„Alles, was ihr tut, geschehe aus Liebe“ schreibt Paulus ihnen in seinem Brief und erinnert sie damit an das höchste Gebot, das Jesus seinen irdischen Freunden und auch uns ins christliche Stammbuch geschrieben hat: Liebt Gott und liebt die Menschen wie euch selbst. Die vielen Gebote des jüdischen Glaubens konzentriert und fokussiert auf das dreifache Liebesgebot: Gott lieben, die Mitmenschen lieben, sich selbst lieben.

Die Selbstliebe ist uns eigentlich angeboren. Selbsterhaltung nennen es die Biologen. Eigentlich. Manchmal brauchen wir aber auch diese Erinnerung: Lieb dich selbst, weil Gott dich liebt. Weil Gott dich liebt, so wie du bist. Das ist die Basisaussage von allem: Gott liebt dich! Gott sieht mich mit einem liebenden Auge an, so hat uns die Jahreslosung 2023 zugesagt. „Ich danke dir, dass ich wunderbar gemacht bin“ heißt es in Psalm 139 als Lob und Dank an Gott. Ja, ich bin von ihm geliebt vom Moment meiner Schöpfung an. Ich bin von ihm geliebt mit allen Schattenseiten meines Lebens. Sie gehören zu allem Irdischen dazu, weil alles Irdische vorläufig und unvollkommen ist. Ich bin geliebt – hoffentlich auch von Menschen, unbedingt aber von Gott. Daraus darf ich leben und deswegen darf ich mich selbst lieben. Aber: Dies soll nicht zulasten der beiden anderen Liebesrichtungen gehen! Dies sei vor allem denen unter uns ins Stammbuch geschrieben, die die Aufforderung zur Selbstliebe herauslösen und sich in Egoismus, Egozentrik und Narzissmus verlieren. Nein: Das meint Jesus nicht, das meint Psalm 139 nicht. Ganz gewiss nicht! Im Gegenteil: Aus der gesunden und lebensdienlichen Selbstliebe heraus darf ich meinen Blick nach außen wenden:

„Gott lieben“: Ich erinnere mich, wie ich als junger Erwachsener einmal sehr unvermittelt von einem deutliche älteren Christen gefragt wurde, ob ich Jesus liebe. Ich weiß meine Antwort nicht mehr, aber ich erinnere mich sehr gut an die Situation und die Frage hat mich – wie man sieht – nicht losgelassen. Liebe ich Jesus? Liebe ich Gott? Wie kann das überhaupt aussehen? Zumindest ein paar Andeutungen: Was mir wirklich wichtig ist, das liebe ich – und andersherum. Nein, ich fürchte Gott nicht, wie man das früher formulierte, aber ich möchte ihn ernst nehmen. Ernst nehmen als Gegenüber meines Vertrauens. Als himmlischen Vater, bei dem ich geborgen bin. Als Wegweiser meines Handelns. Als Adressat meiner Gedanken, meiner Bitten, meines Dankes, meiner Klagen. Ja, so kann ich mir vorstellen, Gott zu lieben - und Jesus zu lieben als Bruder, als Freund, als meinen Heiland.



Und dann: Die anderen lieben!
„Alles, was ihr tut, geschehe aus Liebe“ Einige Jugendmitarbeitende unseres Ev. Jugendwerkes Bad Vilbel haben die Jahreslosung mit einem großen gemeinschaftlichen Herz dargestellt. Was für eine schöne Idee! Sie erinnert vor allem genau daran: Es ist an uns, diese Liebe zu verkörpern – im wahrsten Sinne des Wortes. Es ist an uns, dieser Liebe Gestalt zu geben durch unser alltägliches Leben. Der Liebe Ausdruck zu verleihen in unserem Alltag unserer Familien und Nachbarschaften. Der Liebe Gestalt geben in Berufen, in Schulen, in Vereinen, in politischen Parteien, in was auch immer mich mit anderen Menschen zusammenführt. Der

Liebe Ausdruck geben. Als Einzelne und gemeinsam. Die Jugendmitarbeitenden haben ein Gemeinschaftsbild gestellt, um die Liebe zu veranschaulichen. Wie passend! Das Christentum ist eine Gemeinschaftsreligion – allen Individualismustendenzen unserer Zeit zum Trotz. Wir Menschen sind soziale Wesen, selbst wenn unsere Gesellschaft uns anderes vorgaukelt. Wir haben ja erlebt, wie schnell aller Individualismus zusammenbricht, wenn Lieferketten nicht mehr funktionieren. Ein banales und doch sehr relevantes Beispiel dafür, dass wir auf ein funktionierendes Miteinander angewiesen sind. Für besondere Situationen würden wir dies Angewiesen-Sein nie in Abrede stellen: Babys und Kinder generell sind angewiesen auf andere; auf ihre Liebe angewiesen. Kranke und Alte sind angewiesen auf unterstützende Liebe anderer. Aber machen wir uns nichts vor: Wir alle sind immer auf das soziale Miteinander angewiesen – und das weit über Lieferketten hinaus: Unser Herz braucht Liebe und Zuwendung. Wir brauchen Gemeinschaft.

Und das bedeutet eben auch: Die anderen brauchen uns. Andere brauchen mich! „Alles, was ihr tut, geschehe aus Liebe“ Andere brauchen meine Liebe, meine Zuwendung, meine Hinwendung, mein Hinsehen. Was für eine wichtige Erinnerung durch die Jahreslosung 2024. Was für ein guter Vorsatz für ein neues Jahr. Was wir auch tun in diesem Jahr 2024: Wenn es aus Liebe geschieht, dann ist alles gut, dann wird alles gut. Was Paulus den Kosmopoliten in Korinth geschrieben hat, das gilt auch uns: Das Hinschauen zu anderen mit liebenden und wertschätzenden Augen, das möchte ich mitnehmen in die Monate, die Wochen, die vielen Tage des Jahres 2024. Es wird so unglaublich viele Gelegenheiten geben, dass die Liebe sich bewähren kann. Gebe Gott, dass wir sie nicht vergessen im Trott des Alltags und in den kleinen und manchmal auch großen Sorgen und Herausforderungen unseres Alltags. Gerade dann möchte ich mich daran erinnern oder von anderen daran erinnert werden: „Alles, was ihr tut, geschehe aus Liebe“. Amen.